

RAINER ERLINGER

MORAL

WIE
MAN
RICHTIG
GUT
LEBT

Fischer
e-books



S.FISCHER



Rainer Erlinger

Moral

Wie man richtig gut lebt

⊗ | E-BOOKS

Über dieses Buch

Wir alle wollen gute Menschen sein.

Wir alle wissen eigentlich, was dafür zu tun wäre. Doch dann wird es konkret: Darf ich lügen, wenn es die Situation erfordert? Wie viel Rücksicht muss ich auf meine Nachbarn nehmen? Muss ich mein Geld ethisch anlegen?

Rainer Erlinger, Moralinstanz und Autor der inzwischen als Klassiker geltenden Kolumne »Die Gewissensfrage« in der Süddeutschen Zeitung, kennt wie kein anderer die konkreten moralischen Probleme, die uns alle bewegen. Nun hat er endlich seinen großen Entwurf einer Moral für unsere Zeit vorgelegt – alltagstauglich, beispielgesättigt, philosophisch begründet, leicht verständlich und unterhaltsam.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Rainer Erlinger, geboren 1965, ist promovierter Mediziner und Jurist. Nach seinen Tätigkeiten als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Arzt arbeitete er als Rechtsanwalt und Publizist vor allem auf den Gebieten des Medizinrechts und der Ethik. Einem großen Publikum ist er durch seine Kolumne »Die Gewissensfrage« im Magazin der Süddeutschen Zeitung bekannt geworden, in der er allwöchentlich die kleinen und großen Ethikprobleme seiner Leser erörtert.

Inhalt

Von interessanter Lektüre, Steuerhinterziehern und Lebensentwürfen

Moralischer Verfall?

Oder das Gegenteil?

Was wir an Moral brauchen für unser Leben im
21. Jahrhundert

Muss man etwas dagegen unternehmen?

Was genau kann man machen?

Teil I Grundsätzliches

1 Von Mutter Teresa, Mülltrennung und »Jetzt komm
ich«

Die bessere Hälfte

Moralisch oder heilig?

Lob des Egoismus?

2 Von neuen Frisuren, Präsidenten und
Praktikantinnen

Die alltägliche Frage

Wahr oder nicht wahr?

Aufrichtigkeit

Das Böse an der Lüge

Du sollst nicht lügen

Der philosophische Klassiker: Kants Kategorischer Imperativ

Der Klassiker in der Erziehung: Das zerstörte Vertrauen

Verlust der Sprache

»Bin ich zu dick?«

Manipulation

Die Grenzlinie

Nicht verletzen

Selbstschutz

Lügen mit höherem Segen

Abwägung

3 Von Minaretten, Bobbycars und Zahnpastatuben

Woran liegt es?

Widerstand?

Warum dann Toleranz?

Gewinn aus der Toleranz

Gleichgültigkeit oder Toleranz?

Definition der Toleranz

Formen der Toleranz

Folgen für die Praxis

Reicht es nicht, den Anderen nicht abzulehnen?

Große und kleine Toleranz

Grenzen der Toleranz

Toleranz gegenüber Intoleranten?

Keine Toleranz gegenüber Missachtung von Grundrechten

Abstufungen der Toleranz

Kritik der Toleranz

4 Von Pflichten, Nutzen, Tugenden und Nichtwissen

Moral und Ethik – was denn nun?

Grundunterscheidung

Gesetzesethik

Immanuel Kant

Utilitarismus

Tugendethik

Weitere Theorien

Care-Ethik

John Rawls

Schleier des Nichtwissens

Grundsätze der Gerechtigkeit

5 Von Radfahrern, Autofahrern und anderen Verbrechern

Besondere Gegenden

Bedeutung des Rechts

Musik wird störend oft empfunden

Das ethische Minimum

»Das ist mein gutes Recht«

Das Leben ohne Recht

Warum sich an Gesetze halten?

Und wenn es Unsinn ist?

Bedenken

Gesetzliches Unrecht

Recht und billig

Recht und gut

Teil II Moral im Alltagsleben

6 Von Krawatten, Hofleuten und Händeschütteln

Klugheit statt Moral

Gegensatz von Höflichkeit und Moral

Verbindungen zwischen Moral und Manieren

Wertschätzung des Anderen

Wer bestimmt, was Wertschätzung ausdrückt?

Über den Umgang mit Menschen

Höflichkeit, Benehmen, Benimm und Manieren. Das Gleiche?

Pünktlichkeit

Erziehung zur Moral

Schutz des Anderen

Erschwernis oder Erleichterung des Lebens?

Entscheidungsvermeidung

Konsequenz: Nur die Regeln, deren Sinn zu erkennen ist

7 Von Spaß, Intimität und Seitensprung

Spaß ohne Grenzen?

Moralische Probleme beim Sex

Versagen der Moralphilosophie bei Fragen des Sex?

Wer Sex einschränken will, braucht Gründe

Benutzung des Anderen

Doch engere Grenzen bei der Sexualmoral?

Moralisch oder nicht? »Perversitäten«

Und die sonstigen Problemfälle?

Partnerschaft

Treue

8 Von Einwegflaschen, Atomkraftwerken und Panzerminen

Moral beim Einkaufen

Boykott oder verantwortungsvoller Einkauf

Hilft das was?

Kausale Verursachung

Summeneffekt

Innere Aufrichtigkeit

Das Problem der LOHAS

Politisches Handeln

Ist wirklich Öko, wo Öko draufsteht?

Informationspflicht – Denkplicht

Sparsamkeit als Tugend

Ethische Geldanlage

Die Alternative

Und morgen im Supermarkt?

9 Von Schätzen, Hunger und Steuern

Das abgehängte Prekariat

Chancengleichheit

Grundaufgabe des Sozialen: Ausgleich der Lotterie des Lebens

Förderung von Kindern

Problem für den Einzelnen

Soziale Grundpflichten

Der Staat als neutrale Stelle

Umgang mit Armut

Der tägliche Kontakt: Bettler

Das tägliche weltweite Elend

Ehrenamt

Das unamtliche Engagement

Politisches Handeln

10 Von Almwiesen, Nobelpreisen und Treppenhäusern

Wirtschaftsnobelpreis

Allmende

Die Tragik der Allmende

Elinor Ostroms Leistung

Anwendungen

Praktische Bedeutung im Alltag

Nachbarschaft

Staat

Bildung

Sozialversicherung

Versicherungen

Schwarzfahren

Das Prinzip erkennen

11 Von Präsidentengattinnen, Mafia und Kindern

Zweitklassig?

Wert der Familie

Gefahr der Familie

Wir halten zusammen

Pflege von Angehörigen

Verirrungen des Prinzips Familie

Kinder als Ziel?

Förderung der Kinder

Ende der Familie?

Und die ohne Familie?

Weiterentwicklung des Familienbegriffs

Lob der Freundschaft

Ausblick

12 Von Biohähnchen, Vegetariern und Kühlschränken im Wald

Fleischesser oder Vegetarier?

Die tierethische Position

Biotomaten und Biohähnchen

Fleisch nurmehr für Reiche?

Der Mensch als fleischfressendes Tier

Nurmehr Biofleisch oder gar kein Fleisch?

Rückkehr zum Sonntagsbraten

Planetare Probleme

Nachhaltigkeit

Das Prinzip Verantwortung

Kühlschränke im Wald

Was nun konkret tun?

Teil III Grundpfeiler einer zeitgemäßen Moral

13 Von Menschen, Unmenschen und verschwundener Ehre

Ein Gedankenexperiment

Achtung

Die Selbstzweckformel

Das Doppelgebot der Liebe

Verhältnis zur Ehre

Gestaltung des Lebens

Praktische Anwendung

Höflichkeit

Lüge

Soziales

Toleranz

14 Von Masochisten, Knoblauch und Sportwagen

»Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem
andern zu.«

Kategorischer Imperativ

Universalisierung

Respekt für die Wünsche des Anderen

Wie nennen?

Beobachtung

Beziehungen

15 Von Bahnfahrern, Spaziergängern und
Vorausschau

Wie sollte man sich hier verhalten?

Und vor allem: warum?

Idee der Rücksicht

Wie genau benennen?

Der begrenzte Raum

Übertragung auf andere Situationen

Organspende

Ausnutzung

**Epilog: Von guten Gewehren, einem besseren
Leben und Verstand**

Wie man richtig gut lebt

Wo ist denn ...?

Verstand

Anderer Meinung?

Leseempfehlungen

4 Von Pflichten, Nutzen, Tugenden und Nichtwissen

8 Von Einwegflaschen, Atomkraftwerken und
Panzerminen

12 Von Biohähnchen, Vegetariern und Kühlschränken
im Wald

Von interessanter Lektüre, Steuerhinterziehern und Lebensentwürfen

Einleitung

Vor einiger Zeit [1] konnte man im Playboy etwas Interessantes lesen. Verzeihen Sie mir, ich konnte einfach der Versuchung nicht widerstehen, das Buch mit diesem vielleicht überraschenden Satz zu beginnen, auf den ich später zurückkommen will. Überraschend vielleicht deshalb, weil Erotik oder Sexualität lange Zeit per se als unmoralisch galten – was sich glücklicherweise geändert hat. Überraschend vielleicht auch, weil Erotikmagazine heute zwar nicht mehr wegen der Sexualität kritisch betrachtet werden, dafür aber im Hinblick auf die Geschlechterdiskussion, weil in ihnen ein bestimmtes Frauenbild transportiert wird. Und mit diesen Überlegungen wären wir schon mitten im Thema: Moral heute. Ja, dieses Buch soll sich mit Moral beschäftigen, aber ich will es mit einem Satz wie dem ersten hier beginnen. Denn Moral erschöpft sich eben nicht mit Kant und Aristoteles, mit Bibel und Gesetzen, mit Schuld und Sühne, mit Verantwortung und Pflichten. Moral ist nicht nur das, was sonntags von der Kanzel gepredigt wird oder wochentags im Leitartikel beschworen, worüber man sich in Talkshows und Kommentaren einig sein kann, dass es Politiker und Manager nicht haben. Moral ist

etwas, das uns alle jeden Tag betrifft. Sei es, weil wir uns an sie halten oder weil wir es nicht tun, sei es, weil sich Andere daran orientieren oder es nicht tun. Moral ist die Grundlage unseres Zusammenlebens. Ohne Moral können wir nicht leben, und falls man es könnte, würde man es nicht wollen.

Das klingt nun nach einer kühnen Behauptung, aber um sie zu belegen, reicht eine einfache Überlegung anhand eines bekannten Grundsatzes: dass es schlecht ist, einen anderen zu töten. Das ist zwar einerseits eine rechtliche Bestimmung – wer einen anderen ohne Rechtfertigung wie etwa Notwehr tötet, kommt dafür ins Gefängnis. Andererseits aber ist sie sicherlich auch ein moralisches Gebot: Du sollst nicht töten. Was sollen diese Gemeinplätze hier? Nun, man sollte sich nur einmal ein Leben vorstellen, in dem es diesen Grundsatz nicht gibt. Es wäre vermutlich eines: kurz. Vor allem aber auch sehr mühsam. Man könnte niemandem mehr den Rücken zudrehen, sich nur noch in bewaffneten Gruppen aus dem Haus wagen – aber auch nur dann, wenn man den anderen in seiner Gruppe ausreichend vertraut oder sich sonst irgendwie abgesichert hat. Das rechtliche Tötungsverbot allein würde schließlich nur so weit schützen, wie der Arm des Gesetzes reicht.

Das ist doch abwegig, mag nun mancher sagen. Gut, dann machen wir es lebensnäher, wenn auch ein wenig banaler: Jeder, der Fahrrad fährt, kennt das Problem: Man will sich nur schnell etwas aus dem Laden holen, eine Zeitung, eine Packung Zigaretten. 20 Sekunden im Kiosk. Muss man sein Fahrrad absperren? Das hängt wohl davon ab, wo man sich gerade

befindet. In einer Großstadt scheint es auf jeden Fall klug. Allein: Mühsam und ärgerlich ist es allemal. Oder ein anderes Beispiel: Man geht im Zug kurz auf die Toilette. Sein gesamtes Gepäck einschließlich Hut und Mantel mitzunehmen ist unmöglich. Im Endeffekt muss man darauf vertrauen, dass die anderen Reisenden im Großraumwagen oder Abteil durch irgendetwas daran gehindert werden, sich einfach zu nehmen, was ihnen gefällt. Und falls man an einen Sitznachbarn die Bitte richtet, doch kurz auf das Gepäck zu achten, kann man nur hoffen, dass er das nicht als Freilos für einen neuen Koffer und ein Notebook als Zugabe auffasst. In diesen beiden Fällen hängt die Frage, wie mühsam das Leben ist, sehr davon ab, ob sich die Mitmenschen an das moralische Gebot, nicht zu stehlen, halten. Wenn man in andere, umstrittenere Bereiche vorstößt, etwa zu Fragen, ob bestimmte Formen von Sexualität unmoralisch sind oder der Konsum von Drogen, kann man diskutieren. Aber Grundzüge der Moral in der Gesellschaft braucht jeder.

Doch warum nun ein Buch darüber, über Moral hier und heute? Haben wir derzeit zu wenig davon? Ein Blick in die Veröffentlichungen zu dem Thema legt den Verdacht nahe. Vom »Verlust der Werte« [2] ist die Rede, vom »Markt ohne Moral«, von der »Sehnsucht nach Werten«. Einer ruft nach »Werten in Zeiten des Umbruchs«, ein anderer verkündet durch »Schluss mit lustig« das »Ende der Spaßgesellschaft«. Eine Fürstin und ein Kardinal [3] beschwören neben dem

Glauben die Tradition. Und als Lösung wird der Disziplin das
Lob [4] gesungen.

Moralischer Verfall?

Leben wir denn wirklich in einer Zeit des moralischen Verfalls? Nicht nur der Buchmarkt lässt es vermuten, es vergeht auch kaum eine Woche, in der nicht ein neuer Skandal ans Tageslicht kommt, neue moralische Abgründe aufgedeckt werden: Steuerhinterziehung, Bestechung, exorbitante Manager-Boni, die Finanzkrise im Allgemeinen, um nur ein paar zu nennen. Tatsächlich drängt sich der Verdacht auf, als zähle die Moral gar nichts mehr, würde von niemandem mehr beachtet. Weder von »denen da oben« noch vom kleinen Mann, der auch nicht einsieht, sich hinten anzustellen, wenn alle anderen sich frei bedienen. Einer Emnid-Umfrage zufolge [1] sind 26 % der Bevölkerung schon einmal schwarzgefahren. Ein »Kavaliersdelikt« offenbar. Man kann es aber auch anders sehen: Das Strafgesetzbuch nennt das »Beförderungerschleichung« [2] und knüpft daran Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr. Mehr als ein Viertel der Deutschen räumt also ein, etwas getan zu haben, für das bis zu einem Jahr Gefängnis droht. Dieses Strafmaß stellt die Obergrenze dar, die selten und wenn, dann sicherlich nicht beim ersten Mal verhängt wird. Dennoch bleibt ein offensichtlicher Widerspruch zwischen der Unwertfeststellung des Strafgesetzbuchs, die sich in diesem Strafrahmen

ausdrückt, und dem Verhalten der Menschen. Man muss fragen, woher dieser Widerspruch kommt. Ist das Strafgesetzbuch antiquiert, wird mit Kanonen auf Spatzen geschossen? Haben wir – damit meine ich uns in Form des Durchschnittsbürgers – tatsächlich jede Moral verloren? Oder ist Schwarzfahren in Wirklichkeit keine Frage der Moral, sondern des sogenannten 11. Gebots: Du sollst Dich nicht erwischen lassen.

Im Februar 2010 diskutierte Deutschland über eine CD. Vor allem über die moralischen Fragen, die mit ihr verknüpft sind. Es ging nicht um Gewaltrapper, rechtsextremistische Songtexte oder Raubkopien, sondern um die Daten von 1500 Deutschen, die Geld anonym in der Schweiz angelegt und so dem deutschen Finanzamt verheimlicht hatten. Die Daten waren illegal bei der Bank kopiert und den deutschen Steuerbehörden zum Kauf angeboten worden: für 2,5 Millionen Euro. Die Bundesregierung schlug zu, nicht zuletzt, weil sie sich mehrere hundert Millionen Euro Nachzahlungen erhoffte. Vor allem aber auch, weil die Opposition die Stimmung in der Bevölkerung aufgriff und den Ankauf forderte. Bedenken über Datenhehlerei oder ungesetzliche Maßnahmen wurden kurz erörtert, aber letztlich zurückgestellt. Wirklich überrascht über die Vielzahl der Fälle aber war niemand. Seit Jahren gibt es Schätzungen, [3] dass mehr als 400 Milliarden Euro von Deutschen schwarz im Ausland liegen. Schätzungen, wie viel Geld dem Fiskus insgesamt pro Jahr durch Steuerhinterziehung verloren geht, variieren zwischen 30 und 100 Milliarden Euro.

Wie schon zwei Jahre zuvor bei den Daten aus Liechtenstein war die Empörung groß über die Steuerhinterzieher, die Vermögen schwarz in die Schweiz transferiert hatten und deshalb dem Staat Millionen an Steuern vorenthalten.

Andererseits hatten in einer Umfrage aus dem Jahr 2000 [4] etwa 40 % aller Befragten gemeint, Steuerbetrug sei gar nicht schlimm oder weniger schlimm, und in einer Umfrage aus dem Jahr 2008 [5] bekannten 9 %, dass sie schon einmal dem Finanzamt Einkünfte verschwiegen, und 19 %, dass sie schon einmal schwarzgearbeitet haben.

Ist das eine die Reaktion auf das andere? Oder sind beides nur Anzeichen und Auswirkungen desselben? Nämlich des Verfalls der Moral?

Doch muss man gar nicht mit Prozenten jonglieren. Manche Entwicklungen erschrecken, auch wenn es nur Einzelfälle sind, weil sie unbegreiflich scheinen. Am 12. September 2009 prügeln auf einem S-Bahnhof in München zwei Jugendliche einen Fünfzigjährigen zu Tode, weil er vier Schülern zu Hilfe kommen wollte. Ausgerechnet in München, in einem noblen Vorort!, wunderten sich viele und noch mehr, als sich in der darauffolgenden Zeit immer wieder ähnliche Vorfälle ereigneten. Grundlose exzessive Gewalt im öffentlichen Raum scheint immer häufiger zu werden. Daneben erschütterten Amokläufe an Schulen die Öffentlichkeit, 2002 in Freising und Erfurt, 2006 in Emsdetten, 2009 in Ansbach und Winnenden. Schüler dringen in eine Schule ein und schießen meist wahllos um sich, töten andere Schüler und Lehrer oder verletzen sie

schwer. Das Erschreckende daran ist vor allem, dass die Täter keine Hemmungen zu haben scheinen, andere zu töten.

Diese Berichte lassen sich als Einzelfälle einordnen. Man kann über die Beweggründe der Täter sinnieren, fragen, ob es sich um pathologische Fälle handelt. Mehr zu denken gibt eine andere Meldung, auch wenn sie wieder »nur« mit Zahlen agiert. 2006 führte das Emnid-Institut für das Magazin Playboy eine Umfrage zur Bedeutung der Zehn Gebote [6] durch. Damit wären wir endlich wieder beim Eingangssatz, denn das ist das Interessante, was man im Playboy lesen konnte. Diese Umfrage ergab, dass 11 % der Deutschen »Du sollst nicht töten« nicht mehr für zeitgemäß halten. Mehr als jeder Zehnte hierzulande meint, eines der Grundgebote, wenn nicht das essentielle Gebot schlechthin, passe nicht mehr in unsere Zeit. Ein unglaublicher Befund, eine unglaubliche Zahl. Es schleicht sich die Angst heran, das könnte sich widerspiegeln in den jüngst bekannt gewordenen brutalen Morden in der S-Bahn oder den Amokläufen an Schulen. Sind Columbine, Erfurt und Winnenden nur ein Vorgeschmack dessen, was uns droht?

Oder das Gegenteil?

Man könnte aber auch die Gegenfrage stellen: Warum sorgen denn die Berichte über die Steuerhinterziehungen, falsch abgerechnete Freimeilen, Urlaubsreisen bei Politikern und Ähnliches für Entrüstung und stellen ein großes Thema für die Medien dar? Die Antwort lautet: Weil sie als skandalös empfunden werden. So schlimm kann es aber dann doch um die Moral insgesamt nicht bestellt sein.

Und empfindet man nicht an manchen Stellen auch eine Umkehr? Ein Konzern wie Siemens gerät auf die moralische Anklagebank, weil er Schmiergelder bezahlt hat. Bis vor wenigen Jahren war das noch so akzeptiert, [1] dass man die Zahlungen offiziell von der Steuer absetzen konnte. Die Einstellung dazu hat sich offenbar vollkommen geändert. Fair Trade, CO₂-Bilanz und ökologischer Einkauf sind vieldiskutierte Themen unserer Zeit. Während man vor einigen Jahren noch Menschen beim Bier prahlen hörte, wie gut sie das Finanzamt betrogen haben, scheint Steuerhinterzieher nach den Aufdeckungen in Liechtenstein plötzlich zum Schimpfwort geworden zu sein. Und der Finanzminister wird schon fast zum Helden bei seinem Kampf gegen die Steueroasen. Der Gemeinsinn erlebt eine Renaissance. Und dennoch empfinden 11 % das Tötungsverbot als nicht mehr zeitgemäß.

Woher kann das kommen? Muss man etwas dagegen unternehmen? Und wenn ja: Was?

Was wir an Moral brauchen für unser Leben im 21. Jahrhundert

Schon in den 1960er Jahren hat der große Soziologe Niklas Luhmann [1] festgehalten, dass unsere Welt immer komplexer wird, eine Veränderung, auf die der Mensch reagieren muss. Diese Komplexität hat weiter zugenommen. Anders als viele Jahrhunderte lang zuvor führt kaum mehr jemand das Leben fort, das seine Eltern geführt haben. Für viele unserer Lebensentwürfe gibt es keine Vorbilder mehr. Sie sind gänzlich neu, als Patchwork neu zusammengesetzt oder in großem Maße verändert weiterentwickelt. Wir übernehmen fast nichts mehr vom Leben unserer Eltern – außer der Moral. Kann das funktionieren? Ja, weil die moralischen Grundsätze zeitlos sind, sein müssen. Nein, weil auf diesen Grundsätzen eine Vielzahl von moralischen Regeln aufbaut. Die aber wurden teilweise für die jeweilige Zeit entwickelt, was über Jahrhunderte geringer Änderungen auch funktionierte, dann jedoch scheitern kann oder sogar muss, wenn sich die Lebensumstände grundlegend ändern.

Wir hinterfragen die Lebensentwürfe unserer Eltern und passen sie unseren Bedürfnissen an. Wir hinterfragen die wirtschaftlichen, ökologischen und wissenschaftlichen Zusammenhänge; auch deshalb, weil wir es müssen, weil

Wirtschaft, Ökologie, Wissenschaft uns vor neue Probleme stellen. Und wir hinterfragen selbstverständlich auch die moralischen Regeln, die uns vorgegeben werden. Die Aufklärung, der Ausgang des Menschen [2] aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, hat unser Leben erreicht. Deshalb müssen die überlieferten Moralforderungen auf den Prüfstand gestellt und untersucht werden: welche in welcher Form heute noch berechtigt sind, welche weggefallen sind, welche dazugekommen und welche wichtiger geworden sind. Denn so wie manche Probleme neu sind, erfordern sie neue Reflexionen über ihre moralischen Aspekte.

Dabei soll die Moral nicht den Lebensumständen angepasst, womöglich aufgeweicht, sondern im Gegenteil konkretisiert werden. Auch wäre es vermessen zu meinen, man könnte eine neue Moral erfinden oder die bestehenden Ethiken aus 4000 Jahren Geschichte der Moralphilosophie mal eben verbessern. Es geht schlicht darum, die großen Gedanken aus diesen Jahrtausenden, die unser Leben nach wie vor prägen und auch weiter prägen sollen, klarer herauszustellen und für die heutigen Menschen verständlich zu formulieren. Es geht darum zu zeigen, wie gut und wie genau sie in unsere Zeit passen und dass sie nichts von ihrer Kraft verloren haben, wenn man sie richtig positioniert. Und dadurch zugleich eine Grundlage dafür zu entwickeln, wie man sich in komplexen, immer schneller sich entwickelnden und verändernden Zeiten trotzdem moralisch richtig verhalten kann.

Insgesamt scheinen sich die Ansichten zu wandeln. Die Kirchen verlieren an Einfluss, [3] die soziale Kontrolle durch die Gesellschaft funktioniert in Großstädten immer weniger, und auch auf dem Lande geht sie zurück. »Was sollen die Nachbarn denken!« stellt immer weniger Begründung für ein Verhalten dar. Vielleicht haben aber auch die Kirchen teilweise selbst schuld, wenn sie sich mit ihren Forderungen, etwa der katholischen Sexualmoral, ins Abseits begeben. Und wenn der Satz »Du sollst nicht töten« fast schon inflationär bei jeder Abtreibungsdebatte benutzt wird, ebenso wie bei der Diskussion um Stammzellen, verliert er seine Kraft. Überzogene Moralforderungen, die am Leben vorbeigehen, sind der schlimmste Bären dienst, den man der Moral erweisen kann.

Die Lebensumstände haben sich gewandelt, wandeln sich immer weiter und immer schneller. Erfahrungsschätze, niedergeschriebene und überlieferte Werte verlieren an Bedeutung, werden sinnlos, ja teils widersinnig und gefährlich. Die Sparsamkeit, jahrhundertlang eine Tugend, die half, Haus und Hof zu bewahren und fürs Alter vorzusorgen, kann in Zeiten des »Geiz ist geil« plötzlich zur Untugend werden. Statt Strukturen zu bewahren, können Sparsamkeit und Schnäppchenmentalität sie heute zerstören. Wenn Lebensmittel auf Druck des sparsamen und preissensiblen Verbrauchers immer billiger werden, schädigt dieser Preiskampf am Ende häufig Umwelt, Landschaft und soziales Gefüge. Massentierhaltung, minderwertige Lebensmittel sind Folgen einer industriellen Landwirtschaft, schlechte

Arbeitsbedingungen und Dumpinglöhne Ergebnis eines knallharten Wettbewerbs im Handel. An der alten Tugend Sparsamkeit festzuhalten kann heute unmoralisch sein.